



## **Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn**

**Paulus, Eduard**

**Stuttgart, 1889**

Die Gotik an den übrigen Bauten

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79551](#)

Viertelstunde lang die Sonnenstrahlen gerade auf die Dornenkrone des Heilands, so daß dieselbe in wunderbarem Glanze strahlt, während die sonstige Figur, wie auch das Kreuz in Halbdunkel gehüllt bleibt.

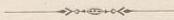
Manchmal nur im hohem Sommer, wenn der Rosen volle Pracht  
Ringsum in der Klostergärten dichtem Baichwerk sich entfacht,  
Fallen so die Sonnenstrahlen durch der Kirchenfenster Scheiben,  
Dass sie einen Augenblick auf der Dornenkrone bleiben.

Mächtig wie der Frühlingsodem den erstarren Zweig durchdringt,  
Geht ein Leben durch die Krone, die des Dulders Stirn umschlingt;  
Und es scheinen in den Dornen, die des Heilands Haupt zerstochen,  
Von der Sonne wach geküßt, rothe Rosen aufgebrochen.

Paul Lang.

Vor dem Laienaltare liegt sodann, auch dem 15. Jahrhundert entstammend, der mit Kreuz und Wappen geschmückte Gedenkstein des ersten Stifters, Wallhers von Lomersheim.

Woch sind zu erwähnen die beiden spätgotischen steinernen Altarbaldaiche, die je vor dem dritten Arkadenpfeiler stehen, von hübschen gewundenen Säulen getragen und von schönen reich bemalten Sterngewölben überspannt werden, der nördliche, dessen Altar der h. Anna geweiht war, hat den Gremp'schen und Widmann'schen Wappenschild und die Inschrift: Conradus Gremper Civis de Vaihingen. 1501. Innen am Chorbogen liest man die Inschrift: Anno Domini MDX tempore Domini Michaelis Scholl Abbatis renovatum.



### Die Gotik an den übrigen Bauten.

Um das Jahr 1479 wurde der ursprünglichen Klosterschauseite, wie schon oben bemerkt, als eine nordwärts von dem Paradies gehende Verlängerung, ein Gang mit schlanken Rippenkreuzgewölben und mit den romanischen des Herrenhauses, nachgeahmten Pfeilerarkadenstern vorgelegt; der an das Paradies stoßende Theil ist einstöckig, weiter gegen Norden wird er zweistöckig und von einem hohen, mit großer Kreuzblume geschmückten Giebel bekrönt; starke Strebepfeiler, an einem die Jahreszahl 1479, stützen das Gebäude und gehen in blumige Spitzsäulen aus.

Ferner die spätgotischen Bauten, die unter den Neben-Burru s und Enkenfuß errichtet wurden und die spätesten Wandlungen des gotischen Stils in reichen Formen zeigen; das Parlatorium, Oratorium, der Einbau des schon mehrfach erwähnten Herrenhauses seinem größeren Theile nach, und der Winteressesaal.

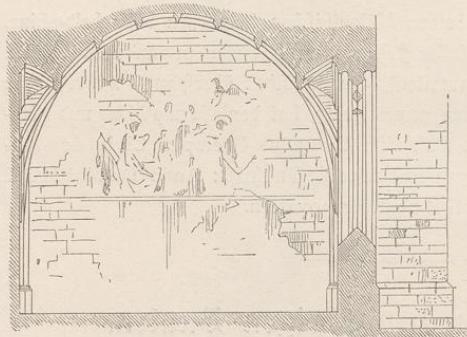
Durch den nördlich vom Kapitelsaal hinziehenden breiten Durchgang gelangt man in das schief gegen Nordosten hingestreckte Parlatorium, eine 88 Fuß lange, gegen 20 Fuß breite und fast ebenso hohe Verbindungshalle zwischen Kloster und Herrenhaus. Hier allein, im „Sprechsaale“, dessen reiche Fischblasenfenster gegen den wohlgepflegten Garten, den früheren Herrenkirchhof, hinaus gehen, durften die Mönche untereinander und mit Fremden sprechen; er wurde um das

Jahr 1493 errichtet in weiten und höchst wohlthuenden Verhältnissen und mit einem viel- und scharfrippigen, tonnenartigen Gewölbe, das noch lebhaft bemalt ist mit Flammen, Adlern u. s. w., dabei einmal die Buchstaben M E S. An der Ostwand steht man eine große und großartig aufgesetzte, leider halbvergangene gotische Malerei: Maria mit dem Jesukinde, rechts ein Bischof. Darunter wurde später das herzoglich württembergische Wappen groß, vermutlich unter Herzog Ulrich, als Maulbronn (1504) württembergisch geworden war, aufgemalt. In der Südwestecke steht ein steinernes Wendeltreppenhäuschen mit der Inschrifttafel:

Divae virginis Mariae ac posteritati bene merenti Johannes Burrus de Brethen Abbas per F(ratrem) Conradum Conversum de Schmye hoc opus erigens a fundamentis consummavit.

Anno domini MCCCCLXXXIII (1493) L(aus) O(ptimo) D(eo).

Darunter steht: Restaurirt Anno Domini 1862.



Parlatorium, Querschnitt.

Clairvaux, dann Maria mit dem Kinde, Blattkränze und ein Engel mit Wappenschild, darauf ein Abtsstab und I O-B (Johannes Burrus) ausgemeisselt sind, auf einem andern das Beichen des Meisters, ohne Zweifel des Conrad von Schmie; der 14. Nov. 1506 und 14. Mai 1513 in der Bauhütte zu Constanz vorkommende Steinmeister Conrad von Maulbronn (Mone, Oberhein 5,45) ist wohl ein und derselbe. An einer schönen Engelskonsole steht die Jahreszahl 1495. Die Gewölberippen wurden in unserer Zeit wieder bunt bemalt und vergoldet, die hohen Maßwerksfenster mit verzierten Scheiben versehen. Am Neubau des zweistöckigen Gebäudes steigen (jetzt auch wiederhergestellte) Strebepfeiler mit gedoppelten Spitzsäulen hoch und wirksam empor.

Das zweite Stockwerk des nördlichen Querschiffarms wurde ebenfalls durch Abt Burrus, aber bei seiner zweiten Amtsführung (1518—1521), zum Bibliotheksaal, der jetzt noch dafür dient, eingerichtet, mit hoher Decke, die aus zwei spitzbogigen auf Pfeilern ruhenden Tonnengewölben besteht. Hier zeigt man noch die 1450 gemalte, 1616 erneuerte Stiftungstafel und ein sehr beschädigtes Altargemälde, die Kreuzigung Christi, vom Jahre 1432.

Die Stiftungstafel, früher in der Herrenstube im Herrenhaus, ist ein Altarschrein mit zwei bemalten Flügelhüren; auf dem linken Flügel sieht man außen die Klosterbrüder im Bau der Kirche begriffen, und auf dem rechten, wie sie von Räubern überschlagen werden und schwören, das Kloster nicht auszubauen. Innen sieht man auf dem einen Flügel, wie Bischof Günther und Wallher von Lomersheim die Kirche der h. Maria darbringen mit den Worten:

Läß dir diß Opfer gnediglichen bevolen sein.  
Ad nos flecte oculos, dulcissima virgo Maria,  
Et defende tuam, diva Matrona, domum. 1493.

Auf dem andern Flügel sieht man innen den h. Bernhard und Abt Diether vor der Maria knieen und von diesem gehen die Worte aus:

„O Mutter Gots empfahe das Opfer“.

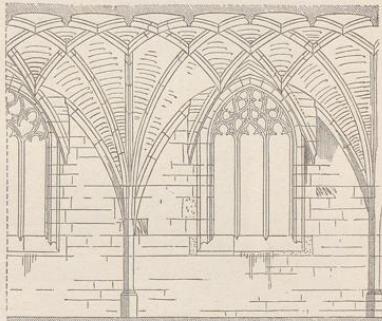
Auf der Tafel selbst steht mit vergoldeten Buchstaben die Geschichte von der Gründung des Klosters. Gemacht und Geschrieben 1450, Renovata 1616.

Das Herrenhaus, zum Theil noch mit romanischen Theilen, hat in seinem Erdgeschoß einen großen (jetzt verbaute) Saal, dessen aus starkem Eichengehäck gesimmerste flache Decke auf sechs sehr schönen Säulen vom spätesten gotischen Geschmacke ruht; sie haben Würfelknäufe, reich umflochten von gotischem Stab- und Blumwerk, das sich auch an den Säulenschaften in wechselndem Spiel herabzieht. Die Nordseite des ausgedehnten Gebäudes schmückt ein sehrzierlicher halbachtiger steinerner Erker; der Schlussstein seines Gewölbes trägt, gleichwie eine jener Säulen, einen den Abtsstab haltenden Entensuß, das Wappenzeichen des Erbauers, des Abtes Entensuß. Derselbe ließ auch im Jahre 1517 in der von der Sprechhalle mit dem Herrenhaus gebildeten Ecke die schöne, 1868 erneuerte Wendeltreppe mit hohler Spindel erbauen, sammt folgender Inschrift:

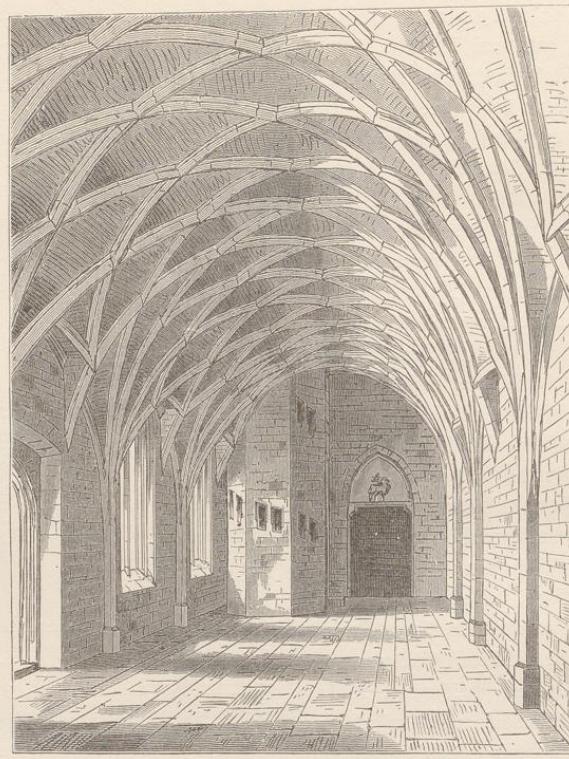
Anno domini MCCCCXVII sub venerabili Domino Domino Johanne Entenus Abate arte et ingenio fratris Augustini hoc opus erigitur.

An die nordwestliche Ecke des Herrenhauses stieß das alte Abtshaus, die spätere Prälatur; die von Abt Heinrich II. 1384–1402 errichtete d. h. unvollendete domus abbatialis, denn, wie schon oben bemerkt wurde, weist ihr Erdgeschoß in romanische Zeit; abgebrochen im Jahre 1751, war sie bis dahin Wohnung der Abtei oder Prälaten. An der noch stehenden hinteren Mauerwand befindet sich ein gotisches Fenster und eine gotische Stabwerkspforte mit der Jahreszahl 1497: hier war vielleicht die Kapelle des Abtshauses.

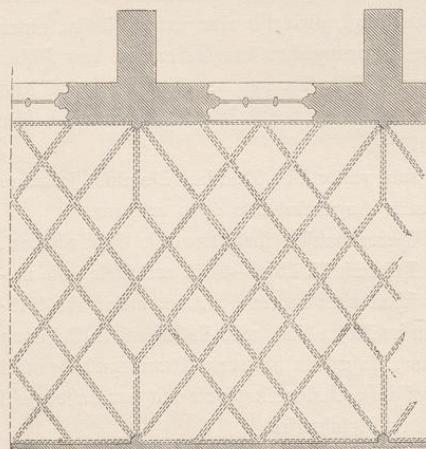
Dann ist noch zu erwähnen der sog. WinterSpeiseSaal, jetzt Winterkirche,



Parlatorium, Längenschnitt.



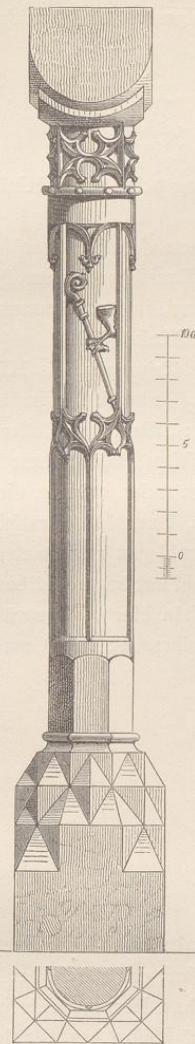
Parlatorium.



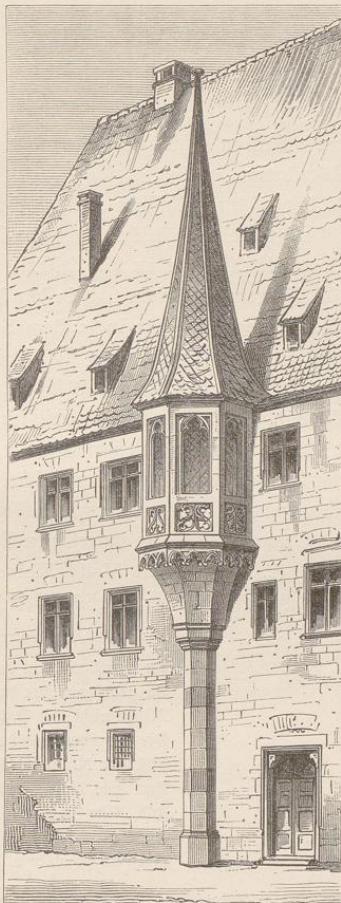
Grundriss des Parlatoriums.



Konsole im Parlatorium mit der Jahreszahl 1495.



Steinfäule im Herrenhaus.



Herrenhaus mit dem von Abt Entensuß erbauten Erker.

im zweiten Stockwerk, über einem Theil des Laienrefektoriums und über dem Keller gelegen, innen mit hübschen geradgestürzten Sprossenfenstern und ebener Decke, auch erbaut unter Abt Entensuß 1512—1518. — Außen gegen Westen sieht man eine Sonnenuhr, an welcher stand: Cum sol non lucet, patientia opus est. Vom Laienrefektorium führte einst jene spätgotische Wendeltreppe herauf, von

der sich das reichverzierte steinerne Geländer an der jetzt ins Kloster führenden Treppe befindet; man sieht daran auf einem Schild folgendes Meisterzeichen:



Das zweite Zeichen gehört dem Conrad von Schmie, das dritte wahrscheinlich dem Hans Wunderer.

In der letzten gothischen Zeit wurde dann an den Gewölben verschiedener älterer Gebäude eine fröhliche, zum Theil schon mit Renaissanceformen spielende Malerei angebracht, wie im Kapitelsaal, im Kreuzgang, in der Brunnenkapelle (1511), im Herrenrefektorium und in der Vorhalle der Kirche (1522).

Hier ist angeschrieben: In laudem Summi Regis Triumphatoris MDXXII. Ferner ist hier anzuführen, was Tobias Wagner, Evangel. Censur der Besoldischen Motiven etc. Tübingen 1640, S. 652 schreibt: „Wem das Kloster Maulbronn bekanntl, der hats können mit seinen Augen sehen, wie in dem Vorhoff selbiger schönen erbauten Kirchen oben im Schwibbogen unter andern Gemälden auch eine Hans abgemalt steht, an welcher eine Fläsch, Bratwurst, Bratspieß und dergleichen hangen, neben einer zur nassen Andacht wohl gar componirten Fuge folgenden Tenors, mit ihrem unterlegten Text, gleichwohl nur den initialibus literis „A. V. K. L. W. H. All Voll, Keiner Leer, Wein Her“, — worüber wir J. D. von Scheffel jenes herrliche Gedicht, „die Maulbronner Fuge“, verdanken.

„Im Winterrefektorium  
Du Maulbronn in dem Kloster  
Da geht 'was um den Tisch herum,  
Klingt nicht wie Paternoster:  
Die Markinsgans hat wohl gelahan,  
Eilsinger blinkt im Krug,  
Dun hebt die nasse Andacht an  
Und Alles singt die Fuge:  
A. V. K. L. W. H.  
Complete pocula!“ u. s. f.

Seit dem Jahr 1847 bis auf die neueste Zeit wurde das Kloster einer durchgreifenden und sehr tüchtigen Restauration unterworfen; gar manche der Räume, wie das Laienrefektorium, waren ganz unzugänglich, das Herrenrefektorium stand fast im Schutte u. s. w. Die Restauration erfolgte auf Kosten des Staates, wobei besonders die Architekten Beykenmiller, Kapff, Schöll, Weiß, Berner, seit 1862 unter der bewährten Oberleitung des Baudirektors von Landauer, thätig waren.

### Die Grabsteine.

Noch sind zu erwähnen die vielen Grabplatten, die den Boden verschiedener Räume bedecken, freilich zum Theil stark oder fast ganz abgetreten sind, vor mehr als hundert Jahren abgezeichnet und in einem Band in der Ephoratsregisteratur